

Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller (SPD):

„Alles, was mit Wissenschaft und Digitalisierung zu tun hat, findet in Berlin zunehmend ein Zuhause“

W+M: Herr Müller, als Ort für dieses Interview haben Sie den EUREF-Campus in Schöneberg ausgesucht. Welche Bedeutung hat der Campus für den Wirtschaftsstandort Berlin?

Michael Müller: Das ist einer unserer ganz wichtigen Zukunftsorte. Einen Campus mitten in der Stadt - das haben nicht alle Metropolen zu bieten. Und hier kommen mehrere Dinge zusammen – große etablierte Unternehmen, Wissenschaftseinrichtungen und die Start-up-Szene. Es ist ein Glücksfall, gerade hier auch neueste Entwicklungen in den Bereichen Energieeffizienz und autonomes Fahren präsentieren zu können.

W+M: Glaubt man einer jüngst veröffentlichten Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft, ist es um die Berliner Wirtschaft nicht gut bestellt. Im Gegensatz zu anderen europäischen Hauptstädten, die als Wirtschaftsmotoren in ihren Ländern wirken, schmälert Berlin die deutsche Wirtschaftskraft. Warum ist das so?

Michael Müller: Wir sind ohne Frage immer noch in einer Aufholphase. Dafür gibt es Gründe: Wir sind nicht zentralistisch organisiert, wie in anderen Ländern, wo sich alles auf die Hauptstädte fokussiert. Bei uns konzentriert sich eben auch viel auf München oder Frankfurt. Darüber hinaus haben wir noch immer mit den Folgen der Teilung zu kämpfen. Aus Berlin ist viel Industrie abgewandert. Wir bemühen uns aufzuholen. Das wird nicht mehr nur durch die traditionellen Wirtschaftsbereiche gelingen, so haben wir eine ganz erstaunliche Entwicklung im Bereich der Start-up-Szene, in der Digitalisierung und im wissenschaftlichen Umfeld. Wir konnten die Arbeitslosigkeit in den letzten zehn Jahren halbieren. Insofern sehe ich uns auf einem guten Weg.



Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller wählte für das W+M-Interview den innovativen EUREF-Campus in Berlin-Schöneberg.

W+M: Seit knapp einem Jahr führen Sie eine rot-rot-grüne Landesregierung. Wie sieht Ihre wirtschaftspolitische Zwischenbilanz aus?

Michael Müller: Die aktuellen Entwicklungen zeigen, was unsere Themen sind. Da gibt es den von Siemens geplanten Stellenabbau. Wir müssen um jeden Industriearbeitsplatz kämpfen. Nicht nur in Berlin, sondern in ganz Ostdeutschland. Das ist ein wichtiger Kampf, denn die Industrie gehört ganz einfach zu einer gesunden Wirtschaftsstruktur. Erfolgreich sind wir nicht nur in den Bereichen Dienstleistungen und Tourismus, sondern auch in den wissenschaftsbasierten Bereichen, wie auch der EUREF-Campus deutlich macht. Alles, was mit Wissenschaft und Digitalisierung zu tun hat, findet in Berlin zunehmend ein Zuhause. Zwei Drittel des deutschen Risikokapitals für Start-up's flossen im vergangenen Jahr nach Berlin.

W+M: In den aktuellen Umfragen schneidet Ihr Senat eher schlecht ab. Viele Menschen sind unzufrieden mit der Arbeit der Berliner Landesregierung. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Michael Müller: Wir haben in Berlin traditionell ein rustikales Umfeld. Auch Koalitionen in anderen Farbgebungen hatten damit schon zu kämpfen. Aber natürlich spüren die Berliner bis heute die Auswirkungen der harten Sparmaßnahmen in den zurückliegenden zehn, fünfzehn Jahren. Dass da ein Punkt erreicht ist, an dem die Menschen eine deutliche Umkehr erwarten, ist verständlich. Wir haben das verstanden und umgesteuert. Es wird wieder verstärkt investiert, es werden neue Beschäftigte eingestellt. Aber die Auswirkungen dieser politischen Neuorientierung werden erst schrittweise spürbar sein. Insofern kann ich Unzufriedenheit verstehen. Mir geht es zuweilen selbst so, dass mir bestimmte Dinge nicht schnell genug vorangehen. Aber man braucht für Investitionen und Personalaufwuchs ein bisschen Zeit.

W+M: Sie haben von Investitionen gesprochen. Um wie viel Geld geht es da-

bei und in welche Vorhaben soll es prioritär fließen?

Michael Müller: Wir haben den Investitionshaushalt insgesamt wieder hochgefahren. In den letzten sieben Jahren von 1,3 Milliarden Euro auf zwei Milliarden Euro. Zudem stehen uns angesparte Haushaltsmittel im dreistelligen Millionenbereich für diverse Investitionen zur Verfügung, etwa für den Straßenbau und notwendige Sanierungsmaßnahmen. Dazu kommen Sonderprogramme. Allein die Hochschulen erhalten in den nächsten zehn Jahren zwei Milliarden Euro. Für unsere allgemeinbildenden Schulen geben wir in diesem Zeitraum zusätzlich 5,5 Milliarden Euro aus.

W+M: Als es vor Jahresfrist zur Senatsbildung kam, haben Sie sich dafür entschieden, zusätzlich zu ihrem Amt als Regierungschef auch die Verantwortung für das Ressort Wissenschaft und Forschung zu übernehmen. Was konnten Sie auf diesem Gebiet in den vergangenen Monaten bewegen?

Michael Müller: Der Wissenschaftsbereich ist einer der Zukunftsbereiche unserer Stadt. Deshalb halte ich es auch für sinnvoll, dass die Zuständigkeit für dieses Ressort beim Regierenden Bürgermeister liegt. Neben den schon erwähnten Investitionen sind uns in diesem Bereich großartige Ansiedlungen von Instituten gelungen, die auch überregional wirken. Hierzu zählen das Deutsche Internetinstitut, das Einsteinzentrum Digitale Zukunft und das Institut für Migrationsforschung. Darüber hinaus konnten wir das Berliner Institut für Gesundheitsforschung mit Hilfe des Bundes deutlich stärken.

W+M: Fragt man bei der Unternehmerschaft nach, was ihnen am meisten unter den Nägeln brennt, wird oft das Thema schnelles Internet genannt. Wie weit ist Berlin beim Breitbandausbau und bis wann soll die Stadt mit schnellem Internet versorgt sein?

Michael Müller: Wir haben eine Breitbandversorgung, die bei über 90 Prozent liegt. Trotzdem brauchen wir weitere In-



Michael Müller vor einem autonom fahrenden E-Bus, der auf dem Campus-Gelände verkehrt.

vestitionen, um künftig eine noch höhere Internetgeschwindigkeit zu ermöglichen.

W+M: Sie haben für ein Jahr das durchaus einflussreiche Amt des Bundesratspräsidenten übernommen. Beim Amtsantritt kündigten Sie an, in den kommenden Monaten bewusst auch Berliner Themen voranzubringen. Welche Themen könnten das sein?

Michael Müller: Wir haben eine große Expertise in vielen Bereichen, die bundesweit eine Rolle spielen. Etwa bei der Migration. Auch das Thema wachsende Stadt ist nicht nur für Berlin wichtig. Praktisch alle Städte wachsen im Moment. Alle müssen sich auseinandersetzen mit Fragen zur Wohnraumversorgung, zu Bildungsangeboten und Mobilität. Erwähnen möchte ich auch unsere 50 Digitalprofessuren und die vielfältige Start-up-Szene. Diese Erfahrungen können wir bundesweit einbringen.

Foto: W+M



Michael Müller mit W+M-Herausgeber Frank Nehring (r.) und Chefredakteur Karsten Hintzmann (l.).

W+M: Werden Sie die Bundesratspräsidentschaft auch dafür nutzen, den viel beschworenen Aufhol- und Angleichungsprozess der ostdeutschen Länder zu thematisieren?

Michael Müller: Gerade die Bundesratspräsidentschaft bietet die Möglichkeit, sich noch stärker auszutauschen und zu vernetzen. Es gibt ja bereits die Ost-Ministerpräsidenten-Konferenz als



UNSER NETZ VERBINDET Zukunft mit Nachhaltigkeit.

50Hertz sorgt für sicheren Anschluss an neue Energie.

Wir versorgen über unser Höchstspannungsnetz rund 18 Millionen Menschen im Norden und Osten Deutschlands sicher und zuverlässig mit Strom. Immer mehr davon stammt aus erneuerbaren Quellen, die das Klima nicht belasten. Für diese umweltfreundliche Energie bauen wir unser Stromnetz aus. Dabei nehmen wir Rücksicht auf die Menschen und minimieren Eingriffe in die Natur durch ökologische Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen.

www.50hertz.com



Michael Müller sieht den EUREF-Campus als „Glücksfall“ für Berlin.

bewährte Institution. Aber wir merken an so aktuellen Fällen, wie dem von Siemens geplanten Stellenabbau, dass man da auch dranbleiben muss. Viele Regionen haben nach wie vor Strukturprobleme, auch in Westdeutschland. Trotzdem brauchen wir gerade für Ostdeutschland weiter eine besondere Sensibilisierung des Bundes, dass es hier zu weiteren Ansiedlungen von Institutionen und Unternehmen kommen muss.

In den 28 Jahren seit der Deutschen Einheit haben wir viel geschafft. Dennoch müssen wir uns damit auseinandersetzen, dass es noch keine gleichen Lebensverhältnisse gibt.

W+M: Durch die endlosen Verzögerungen beim Bau des Großflughafens BER sind Sie in eine Zwickmühle geraten: Die Berliner wollen mehrheitlich, dass der Flughafen Tegel auch nach einer BER-Inbetriebnahme am Netz bleibt. Die Mitgeschafter Brandenburg und der Bund sind dagegen. Wie gehen Sie mit dieser Situation um?

Michael Müller: Der Berliner Senat hat sich hier eindeutig positioniert. Wir haben deutlich gemacht, dass wir sehr große Risiken sehen, sollte Tegel dauerhaft am Netz bleiben. Nach dem Volksentscheid mussten wir zunächst bei den anderen Gesellschaftern seriös ausloten, ob es überhaupt einen Entscheidungsspielraum gibt. Berlin allein kann das nicht entscheiden. Nach den Gesprächen, die wir geführt haben, stellen wir fest, dass weder beim Bund noch in Brandenburg eine Meinungsänderung erkennbar ist. Wenn uns nicht noch der beauftragte unabhängige Gutachter neue Spielräume aufzeigt, sehe ich daher kaum Möglichkeiten, diesem Votum nachzukommen.

W+M: Abschließend zwei persönliche Fragen. Sie waren früher unternehmerisch tätig, haben mit Ihrem Vater eine kleine Druckerei geführt. Gibt es aus jener Zeit Eigenschaften und Erfahrungen, von denen Sie heute noch profitieren?

Michael Müller: Es war damals ein Kleinstunternehmen, zeitweise waren wir nur zu fünft. Es gab sogar Phasen, wo mein Vater ganz allein war. Besonders gut erinnere ich mich auch an die Phasen, wo es nicht so lief. Es begann damit, dass ich keinen Kredit bekam, um eine gebrauchte Maschine zu kaufen. Die Banken sagten, ich könne jede Summe für eine neue Maschine haben, aber die 10.000 Mark für die gebrauchte Maschine wurden nicht bewilligt. Das zeigt, welche Probleme gerade kleine Unternehmer oft bei Finanzierungsfragen haben. Es ging dann weiter mit der Frage, wie man mit ungeschützten Gewerberaummieten umgeht, die über Nacht plötzlich verdreifacht wurden und zum Umzug zwangen. Diese Erfahrungen habe ich alle hautnah gemacht und sie fließen ein in meine politische Tätigkeit.

W+M: Existiert die kleine Druckerei noch?

Michael Müller: Mein Vater führte die Druckerei bis zu seinem Tod im Jahr 2015 und nun führt sie – zu meiner Überraschung – meine Mutter, die auch setzen und drucken kann. Ich habe keinen unternehmerischen Anteil daran. Aber natürlich gibt es eine emotionale Bindung. Aus Spaß drucke ich am Wochenende bisweilen das Briefpapier für meine Tochter.

Interview: Karsten Hintzmann und Frank Nehring

ZUR PERSON

Michael Müller wurde am 9. Dezember 1964 in Berlin geboren. Im Anschluss an eine kaufmännische Lehre arbeitete er von 1986 bis 2001 als selbstständiger Drucker. 1981 trat Michael Müller in die SPD ein. Von 2001 bis 2011 fungierte er als Chef der SPD-Abgeordnetenhausfraktion. Parallel dazu ist er – mit einer Unterbrechung – seit 2004 Landesvorsitzender der Berliner SPD. 2011 wurde er Stadtentwicklungssenator. Seit Dezember 2014 ist er Regierender Bürgermeister. Michael Müller ist verheiratet und Vater zweier Kinder.